Politik

Tillmann Grüneberg

Machiavelli und die Aktualität seines kriegsphilosophischen Denkens für die Moderne

Essay

GRIN

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT

- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit

- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops

- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen und kostenlos publizieren

GRIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de/ abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2009 GRIN Verlag
ISBN: 9783656864646

Dieses Buch bei GRIN:

https://www.grin.com/document/286256

Tillmann Grüneberg

Machiavelli und die Aktualität seines kriegsphilosophischen Denkens für die Moderne

GRIN Verlag

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

http://www.grin.com/

http://www.facebook.com/grincom

http://www.twitter.com/grin_com

Universität Erfurt

Studium Fundamentale

Seminar: Machiavelli- Ein Denker für unsere Zeit II

Essay zum Thema:

Machiavelli- Ein kriegsphilosophischer Denker für unsere Zeit?

Von:

Tillmann Grüneberg

Fachsemester: 4

Abgabetermin: 3.8.2009

Note: 2,0

1. Zur Fragestellung

Machiavelli- Ein Denker für unsere Zeit? Hinter den Seminartitel einfach ein Fragezeichnen zu setzen erscheint prädestiniert um das gesamte Seminar und die eigene Lese- und Denkerfahrung nochmal zu hinterfragen. Lohnt es für einen Menschen der im Hier und Jetzt lebt, überhaupt noch die Theorien Machiavellis zu lesen und zu verstehen zu suchen. Hat Machiavelli nicht einfach nur seine Zeit beschrieben. Seine Lektüre hat allenfalls historisches Interesse. Aber sollen wir nicht aus Historie für unsere Zeit lernen, Prozesse zu verstehen und Fehler zu vermeiden. Ein erster Zugang zu Machiavelli mag, die historische Analyse seiner Zeit sein. Man kann die schwierigen politischen Balanceakte der Stadtstaaten erkennen und damit Machiavellis Wunsch nach Stabilität nachvollziehen. Man kann sein Leben betrachten und daraus die Entstehung der Werke besser verstehen. Man kann sich in die Rezeptionsgeschichte stürzen und erkennen, dass ein jeder nur das sehen wollte was in seine Weltsicht und Zeit zu passen schien. Doch macht es schon einen modernen Denker unserer Zeit aus, dass sich kontinuierlich mit ihm beschäftigt wurde. Ich glaube nein. Die verschiedenen Interpretationsverfahren die wir anwenden, vermögen es verschiedene Perspektiven einzunehmen, aber sie vermögen nicht eine Antwort auf die Aktualität der Theorie zu geben. Ich werde nun den Versuch wagen (ein Essay schreiben) aufzuzeigen warum Machiavelli für mich ein aktueller Denker ist, dessen Lektüre immer noch gewinnbringend ist. Ich wähle dazu ein Thema, welches man bei einer solchen Fragestellung vielleicht wenig erwarten würde. Ich widme mich Machiavelli als militärischem Denker, weniger als Kriegsstratege sondern vielmehr seiner kriegsphilosophischen Sichtweise. Dies ist auf zweierlei Weise ungewöhnlich, zum einem weil Machiavellis Ausführungen zum Krieg und Militär meist nur am Rande behandelt werden, obwohl sie einen Großteil seiner Schriften ausmachen und zum anderen weil ich als Grüner und überzeugter Verweigerer durch Machiavelli zum ersten Mal einen Zugang zur Kriegsphilosophie bekommen habe.

2. Essay

Es ist Krieg, nur keiner nennt ihn so. Die derzeitige Weltpolitische Lage ist geprägt von humanitären Einsätzen, Friedensmissionen, einem Kampf gegen den Terror und diversen bürgerkriegsähnlichen Situationen. Und wenn ein Einsatz den Zusatz Krieg bekommt, so wie der „war on terrorism“, so hat dieser wenig mit dem klassischen Kriegsbegriff zu tun. Machiavelli analysierte die instabilen politischen Machtsysteme im Italien des 15.Jahrhunderts. Beruflich war sein Leben von einer jahrzehntelangen Arbeit im Rat geprägt, er war zuständig für die Aufstellung des Florentiner Heeres. Sein größter Erfolg war dabei die Rückeroberung Pisas. Lassen sich seine militärischen Überlegungen auf unsere heutige Zeit übertragen?

In seinem Werk „Dell'Arte della Guerra“ beschäftigt er sich eingehend mit dem römischen Militärwesen und überträgt dessen Ideale und Taktiken auf seine eigene Zeit. Einen wichtigen Faktor für den Untergang der römischen Republik sieht er in der stetigen Bildung von stehenden Heeren. Wurden aus den römischen Bürgern und Bauern anfangs nur in Kriegszeiten Soldaten, die danach zu ihrer eigentlichen Tätigkeit zurückkehrten, so wuchs mit dem Imperium der Bedarf nach ständig einsetzbaren Kräften. Diese Professionalisierung führte aber zu einer Machtkonzentration auf Seiten der Befehlshaber, welche sich in rivalisierenden Machtkämpfen ergingen und die Republik zum Kaiserreich machten. Solche Militärputsche stellten und stellen die Realität vieler süd-und mittelamerikanischer Staaten sowie der Afrikanischen und mancher Asiatischen Staaten dar. Ein stehendes Heer welches sich nicht mehr dem Staat verpflichtet fühlt, vor allem wenn dieser nicht in der Lage ist für ausreichenden Sold zu sorgen, sondern sich hinter die Machtinteressen seiner Generäle stellt. Ein ehrgeiziges und anspruchsvolles Heer war schon oft der Tod der republikanischen Idee. So gesehen lässt sich Machiavellis Analyse auch auf unsere Zeit übertragen. Dazu stellt Kayser-Eichberg fest: „Armeen nämlich, die zu stehenden Einrichtungen werden, verwandeln sich in soziale Organismen und haben füglich mit allen Sozialorganismen gemein, dass sie von ihrer Bedeutung durchdrungen und auf ihre Geltung bedacht sind.“[1] Im Weiteren spricht Machiavelli davon, dass man einen solchen Machtmissbrauch dadurch verhindern könne, wenn man ein rotierendes System einführte. Ein Gedanke der starke Ähnlichkeit mit basisdemokratischen Ideen hat. Im Fürsten (Kapitel 12) stellt Machiavelli fest, dass "Die stärksten Fundamente alter neuer und vermischter Staaten (.) gutes Militär und gute Gesetze(sind)."[2] Er sieht also im Militär nicht nur einen destabilisierenden Faktor sondern einen Grundpfeiler der Stabilität. Er prägt die Idee, dass die Aufstellung eines Nationalheeres die Einheit des Staates fördern würde. Dazu stellt König kritisch fest „Man baut keine Ordnung auf, indem man das Volk in die Organisation des Heeres zwingt. Wohl aber gibt die vorausgesetzte

[1] Kayser-Eichberg 1958, S.117

[2] Siehe auch Discorsi 1,4: „… dass da, wo man ein gutes Heer hat, auch eine gute staatliche Ordnung sein muss…“; Discorsi 3,32: „Ich habe zwar andernorts schon hervorgehoben, dass der Grundpfeiler eines jeden Staates ein gutes Kriegswesen ist, und dass, wo dieses fehlt, weder die Gesetze noch irgendwas anders gut sein können.“

Ordnung dem Heere seinen Halt“[3]. Machiavelli ist der Überzeugung, dass allein aus dem gemeinsamen Kampf für etwas, das Gefühl entspringt dieses etwas zu bewahren. Er meint das erst aus dem militärischen Kampf, die guten Gesetze entspringen, welche dann die Stabilität des Staates bringen. Ein Gedanke der wenn man die Geschichte von Revolutionen und Republiken betrachtet durchaus einiges an Plausibilität aufweist.

Machiavelli nimmt bei der Betrachtung der politischen Umstände eine „reflexive Äquidistanz“ (anknüpfend an die Ausführungen von Prof. Herz) ein. Damit werden Effizienz und Zweckmäßigkeit zum obersten Maßstab einer erfolgreichen Kriegsführung. Krieg ist dabei gleichbedeutend mit der unmittelbaren „necessita“, der Möglichkeit und Notwendigkeit, desjenigen der mit dem Rücken zur Wand steht und sich nicht mehr anderes bewegen kann. So erklärt sich auch, dass sich Moral im Krieg nur am Sieg misst. Machiavelli in Discorsi 3,40 "Obgleich Betrug in jedem Geschäfte schändlich ist, so ist er doch im Krieg löblich und ruhmvoll, und wer den Feind durch Betrug überwindet, wird in gleichem Maß gelobt, als wer ihn mit Gewalt besiegt." Seine Herangehensweise an Kriegspolitik ähnelt ein bisschen der modernen Spieltheorie, indem er Züge vom direkten Erfolg und vom Gegner abhängig macht. Dabei findet sich bei ihm eine Bevorzugung der Gewalt durch die männliche „virtu“. Man könnte vielleicht auch so weit gehen, dass Machiavelli eine gewisse Unausweichlichkeit von Gewalt gesehen hat. Eine Struktur kann nur durch Gewalt entstehen, jedoch ist sie nicht per se eine in sich stabile Ordnung. Hierin kommt wieder Machiavelli Grundziel zum Ausdruck, der Wille stabile Ordnungen zu schaffen. Für ihn ist Amoralität ist besser als anarchistisches Chaos durch Moral. Die Frage ist nun, ob dieser Grundsatz nicht bloß Geltung für die Krisenepoche hatte, in welcher Machiavelli lebte und handelte. König zitiert Herder dazu wie folgt „Er betont, Machiavelli habe dies Werk „ganz in den Begriffen seiner Zeit, ganz nach Vorfällen, die damals jedermann in Andenken waren“ aufgebaut, „es ist ein rein politisches Meisterwerk für italienische Fürsten damaliger Zeit, in ihrem Geschmack, den Machiavelli im letzten Kapitel angibt, Italien von den Barbaren (gewiss auch von den ungeschickten Lehrlingen der Fürstenkunst, den unruhigen Plagegeistern Italiens) zu befreien.“[4] Dem muss man auf der einen Seite Recht geben, denn Machiavelli war sicherlich ein Denker seiner Zeit, darüber hinaus war ein systematischer Denker, auch für unsere Zeit. Man reduziert Machiavelli oft auf den Grundsatz der Zweck heiligt die Mittel. Dies hat auch eine gewisse Berechtigung, jedoch fehlt der Zusatz, der legitime Zweck heiligt die Mittel. Er sagt:“ denn wer gewalttätig ist, um zu zerstören, nicht wer es ist, um aufzubauen, verdient Tadel.“ (Discorsi 1,9). Er legitimiert so Gewalt nur zum Staatsaufbau und Staatserhalt. Bei der Verhältnismäßigkeitsprüfung eines Aktes staatlichen Handelns, ist der erste Prüfungspunkt die Frage nach dem legitimen Zweck. Auch wir rechtfertigen das Mittel der Gewalt für einen höheren Ordnungszweck. König kommt zu dem Urteil: „Machiavelli ist ein Ästhet der Gewaltsamkeit, der diese aus ihrer blicklosen

[3] König 1941, S.314
[4] König 1941, S.45

Einsamkeit erlöst und ihren Waffen eine goldene und diamantengeschmückte Fassung gibt, so dass sie von nun an in wunderlicher Anrüchigkeit zu strahlen beginnt und mit ihrem dunkel verführerischen Glanze auch die Fernsten noch in ihrem Bannkreis zieht.“[5] Diesem Bild von Machiavelli als Verführer möchte ich zwei Dinge gegenüberstellen. Zum einem braucht es zur Verführung immer auch jemanden der sich verführen lässt und zum anderen zeigt die Geschichte (Machiavellis primäre Quelle) nichts anderes als eine Abfolge von Gewalt, Machiavelli erkennt in ihr einfach nur das Prinzip. Ein Prinzip, das höchste Rechtfertigung erfährt: „Castruccio Castracani pflegte zu sagen, dass Gott die starken Menschen liebe, denn man sehe ja, dass er immer die Schwache durch die Starken züchtige.“[6] Ein weiterer Vorwurf der Machiavelli gegenüber erhoben wird, ist seine aggressive Expansionspolitik. Schröder meint hierzu: "Denn das Ideal selbstgenügsamer Stabilität wird sowohl im Inneren des Staates, durch die Individuen, als auch von außen, durch andere Staaten, vor allem durch den Ehrgeiz („ambizione“) der Unzufriedenen und Habgierigen, gefährdet."[7] Wir finden, also wiederum den Sachzwang als Begründung für Expansionspolitik. Ein Staat muss systemisch betrachtet werden, seine Existenz hängt maßgeblich davon ab, dass er seine Organe (Bürger) hinreichend kontrollieren kann (vor allem durch das Militär, die Staatsmacht) und zum anderen ob er sich gegen die Interessen anderer Staaten zu behaupten vermag. Diese Analyse weist für mich einige Ähnlichkeit mit der Systemtheorie von Niklas Luhmann auf. Machiavelli nimmt bei seiner Kriegsanalyse ähnlich wie Luhmann, metaphorisch die Position einer Drohne ein, weniger die eines Generals (z.B. Weber) oder eines Soldaten (z.B. Bourdieu). Man kann also behaupten, dass Machiavelli schon Grundzüge der modernen Soziologie in sich trägt.

Das bestimmende Element in den Kriegstheoretische Erwägungen Machiavellis, ist der Gedanke des Volksheeres als Mittel zur Erziehung von Staatsbürgern. Ein Gedanke der erst wieder mit den Revolutionsheeren aufkommt und bis heute seine Argumentationskraft entfaltet. Die allgemeine Wehrpflicht stellte und stellt ein wesentliches Element der Demokratisierung da[8]. Machiavellis „ordinanza“, sein ausgehobenes Volksheer, sollte über Jahre seine Arbeit in Anspruch nehmen und hat ihm im Sieg über Pisa 1509, den größten Erfolg seiner Karriere beschert. Kann man ihm sonst durchaus den Vorwurf eines zu starken Vergangenheitsbezugs auf die Römer machen, so ist dies der moderne Gedanke in seinen Überlegungen. Er mag die moderne Waffentechnik der Artillerie falsch eingeschätzt haben, aber er hat erkannt, dass in Söldnerheeren eine große Gefahr für Staaten liegt. In diesen Söldnerheeren sieht er den Grund für schlechte Lage in Italien. So führt er zur Niederlage Venedigs aus: „Aber seiner Feigheit, die Folge seiner schlechten

[5] König 1941, S.134

[6] Machiavelli nach Ritter 1948, S.33

[7] Schröder 2004

[8] Knöbel/Schmidt 2000 S.127 „... Friedrich Engels hingewiesen hat, als er feststellte, dass entgegen allem Anschein die demokratisierende Wirkung der allgemeinen Wehrpflicht diejenige des allgemeinen Wahlrechts übertreffe.“

Einrichtungen im Kriegswesen, ließ einem Schlag Macht und Herz verlieren. Jedem Staat, der es wie Venedig macht, wird es so ergehen. Denn Übermut im Glück und Kleinmut im Unglück sind eine Folge des Charakters und der Erziehung, die man genossen hat.“ (Discorsi 3,31) Hier wird noch einmal der Charakter des Militärs als Erziehungsinstitution des Staates deutlich, die Zorn schon in seiner Einleitung zum Discorsi benennt: „Dabei misst Machiavelli auch der militärischen Erziehung besondere Bedeutung als staatserhaltende Kraft bei. Religion, Gesetze und Heerwesen nennt er einmal die wichtigsten Mittel zur Erhaltung der Staaten.“[9] Diese Gleichsetzung von Militär und staatsbürgerlicher Erziehung ist gar nicht so unmodern, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Denn unser heutiger demokratischer Rechtsstaat macht sich ähnliche Prinzipien zu Nutze. Wir kennen das Konstrukt des besonderen Gewaltverhältnisses, wir finden dieses im Wesentlichen an drei Stellen: Der Schule, dem Strafvollzug und dem Militär. In diesen Bereichen greift der Staat in die Freiheitsrechte (und andere Grundrechte) seiner Bürger ein, um seine Funktionsfähigkeit als Staat zu sichern. Erziehung, einmal abgesehen von Ideen einer Erziehung zur Freiheit und Mündigkeit, ist seit jeher der Versuch Normen und Werte zu vermitteln. Verschärft könnte man sagen, zu indoktrinieren. Dabei ist es ganz im Sinne Machiavellis unerheblich welche dies sind, ob Freiheitlich-demokratische Grundordnung oder nationale oder sozialistische Ideologien. So verschieden die Ziele und die Methodik auch sein mögen, es geht immer um die Vermittlung einer Anpassung ans System. Damit diese gelingt bedarf es Institutionen die dieses sicherstellen. Da sich ein Bildungssystem erst später entwickelte (interessanterweise aufgrund eines militärischen Bedarfs an Offizieren[10]), greift Machiavelli traditionellerweise auf das Militär zurück. Schröder stellt dazu heraus: "Wenn das Militärwesen nicht vom Staat kontrolliert und gesteuert wird, gerät dieser nicht nur in Abhängigkeiten von Fremden Führern, sondern begibt sich auch eines der effizientesten Mittel, die virtu seiner Bürger hervorzubringen."[11] Die geeignetste Institution, da in ihr als erstes ein Gewaltverhältnis von Über-und Unterordnung herrscht. Darüber hinaus bietet das Element der Abgrenzung gegenüber einem Feind, die Möglichkeit eine Gemeinschaft zu definieren. Diese Kampfgemeinschaft vermag es die „virtu“ aus jedem einzelnen Bürger herauszufordern, sei es aus dem Wunsch die Heimat und Angehörige zu schützen oder sei es einfach der Wunsch nach Eroberung und Heldentum. Der Militärische Ethos, der Korpsgeist vermag es eine gefestigte Vorstellung von Haltung zu vermitteln. In diesem Geist wohnen Ruhm und Ehre bis in den Tod. Ein preußischer Offizier soll einmal zu einem sterbenden, der nach seiner Mutter schrie, gesagt haben „Junker, sterbe Er anständig“[12] Unser heutiges Militär baut auf eben dieser Tradition auf, man gibt zwar nicht zu sich in einem Krieg zu befinden, baut aber

[9] Zorn 2007, S.71

[10] Knöbel/Schmidt S. 108 „ Der Aufbau von staatlichen Verwaltungen zum Zweck militärisch-steuerlicher Machtentfaltung ging mit einer politischen Durchdringung der Gesellschaft einher, deren signifikantester Ausdruck neben der Schulpflicht die Wehr-und Steuerpflicht der Staatsuntertanen war.“

[11] Schröder 2004

[12] Kayser-Eichberg 1958, S.96

Ehrenmale und belebt Orden wieder.[13] Die Prinzipien die Machiavelli beschreibt gelten bis heute. Der Vorteil eines Volksheeres ist nicht eine Kontrolle des Heeres durch das Volk, sondern das Durchdringen des staatlichen Interesses. Ein Volksheer schafft Verbundenheit und damit Kampfeskraft durch höhere Ziele, als das reine Geldinteresse der Söldnerheere. Ein Volksheer geht mit Ressourcen und Zivilisten besser um, weil sie selbst bürgerlich und zivilisiert sind. Machiavelli verachtet diejenigen deren Gewerbe nur der Krieg ist, denn diese müssen unweigerlich verrohen. Diejenigen aber die einem zivilen Gewerbe nachgehen, betrachten den Krieg als etwas Vorübergehendes. Wenn sie ihren Dienst getan haben und den Zweck erreicht haben, trachten sie danach in ihr ziviles Leben zurückzukehren. Diesen Gedanken sollte man einmal auf die derzeitige Kriegsindustrie anwenden. Welches Interesse haben die Söldnertruppen im Irak eigentlich an einem dauerhaften Frieden? Warum sind Menschenrechtsverletzungen[14] durch diese Einheiten häufiger?

Als letztes möchte ich mich dem Vergleich von Machiavelli und Clausewitz hinwenden. Clausewitz wird gemeinhin als der Vertreter der Kriegsphilosophie gesehen. Machiavelli wird in dieser nur Randposition eingeräumt. Dennoch lohnt es sich die beiden Ansätze zu kontrastieren. Nach der bekannten Formel von Clausewitz ist der Krieg, die Fortführung der Politik mit anderen Mitteln[15]. Er definiert ihn als einen „Akt der Gewalt, um den Gegner zu Erfüllung unseres Willens zu zwingen.“[16]Dabei stellt er fest, dass„ Der Krieg ist nichts als ein erweiterter

---

[13] Warum die Idee der inneren Führung und einer demokratischen Bürgerarmee in-sich nicht funktionieren kann wird im folgenden Zitat deutlich. Es ist daher nur folgerichtig an die alten Militärtraditionen anzuknüpfen. „ Auch wenn der Soldat nämlich die Befehle, die er zu befolgen hat, immer zu ihrem Recht, Ihrer Zweckmäßigkeit und ihrem Sinn zu durchschauen und einzusehen vermöchte und wenn er die Beschlüsse und Entscheidungen, die ihnen zu Grunde lagen, sich ganz zu eigen machen könnte, bliebe ihm doch ein letzter Konflikt niemals erspart: auch wenn Kopf und Herz ihr ja gesprochen hätten, müsste er sich doch immer noch mit dem Protest des Instinktes auseinandersetzen, der – und sei es auch nur mit der Frage Warum gerade du?- seinen Einspruch erhebt. Und man begreift, dass zum Gehorsam des Soldaten nicht nur der Verzicht auf Selbstbewahrung und Eigenmächtigkeit gehört, sondern unter Umständen auch schon der auf jedes eigene Urteil und sogar der auf alle innere Beteiligung. Denn nur durch diese Entsagung wird jene soldatische Einsatzfähigkeit möglich, die den instrumentalen Charakter des Militärs verbürgt und auf der die Schlagfertigkeit von Armeen beruht.“ (Kayser-Eichberg 1958, S.99)

[14] Siehe dazu auch (Knöbel/Schmidt 2000, S.54) „ Die Zeiten, in denen die Staaten die Herrn der Kriege waren, haben schreckliche und zerstörerische Kriege hervorgebracht, aber sie haben zugleich immer auch Einstellungen und Rationalitäten befördert, die den Tendenzen der Intensivierung wie Extensivierung entgegengesetzt waren, von der Entwicklung des Kriegsvölkerrechts bis zum Aufbau des Sanitäts- und Lazarettswesens.“

[15] „ Aber der Krieg ist kein Zeitvertreib, keine bloße Lust am Wagen und Gelingen, kein Werk einer freien Begeisterung, er ist ein ernstes Mittel für einen ernsten Zweck. Alles, was er von jenem Farbenspiel des Glückes an sich trägt, was er von den Schwingungen der Leidenschaften, des Mutes , der Phantasie, der Begeisterung in sich aufnimmt, sind nur Eigentümlichkeiten dieses Mittels. Der Krieg einer Gemeinheit- ganzer Völker – und namentlich gebildeter Völker, geht immer von einem politischem Zustande aus und wird nur durch ein politisches Motiv hervorgerufen. Er ist also ein politischer Akt.“ Clausewitz 1963, S.21

[16] Clausewitz 1963, S.13

Zweikampf.“[17] Die Gesetzmäßigkeit des Krieges liegt in der Wechselwirkung der Gewalt „…, die dem Begriff nach zum äußersten führen muss.“[18] Das Recht im Kriege ist immer das des Siegers. „Solange ich den Gegner nicht niedergeworfen habe, muss ich fürchten, dass er mich niederwirft, ich bin also nicht mehr Herr meiner, sondern er gibt mir das Gesetz, wie ich es ihm gebe.“[19] Der Sieg ist abhängig von der „Größe der vorhandenen Mittel und die Stärke der Willenskraft.“[20] Zu Machiavellis Kriegsverständnis schreibt Kleemeier "Der Krieg stellte sich für Machiavelli weniger als ein Instrument der Politik dar, sondern eher als ein (selbstverständliche) Form von Politik."[21] Schröder spricht vom Krieg als einer Konstanten der Politik, welche auf Machiavellis Geschichtsverständnis beruhe (Kreislauf der Geschichte). Ritter stellt zur Thematik fest „Der Krieg erscheint ihm nicht (…) als notwendiges Übel, sondern als Höhepunkt glanzvoller Machtentfaltung und Bewährung.“[22] Wenn ich dies einmal mit den Feststellungen von Clausewitz vergleiche, so fallen mir ein paar Gemeinsamkeiten auf. So bauen beide erst einmal auf darauf auf, dass Gewalt ein legitimes Mittel der Politik sei. Beide gehen davon aus, dass man Konflikte erst auf anderem Wege, beispielsweise der Diplomatie zu lösen habe und der Krieg immer nur das letzte Mittel sei. Dabei könnte man sagen ist Machiavelli eher bereit Krieg als konstantes und immanentes Mittel der Politik zu begreifen. Ich denke auch Machiavelli begreift den Krieg als einen Zweikampf, bei dem der Sieger das Recht behält. Beide haben eine rationale Einstellung zu den Erfolgsgrundlagen. Wenn Clausewitz von der Größe der Willensstärke spricht, so spricht Machiavelli von der „virtu“. Auch in der Totalität des Sieges sehe ich eine Parallele. Clausewitz spricht von der Unsicherheit seines nicht vollständig niedergeworfenen Gegners, Machiavelli betont in seinen Schriften immer wieder die Notwendigkeit alle Elemente des Gegners auszuschalten die potentiell gefährlich werden könnten. Ich habe davon gesprochen, dass ich Machiavelli so verstehe, dass der legitime Zweck die Mittel heilige. Für Clausewitz ist der legitime Zweck immer der politische „... denn die politische Absicht ist der Zweck, der Krieg ist das Mittel, und niemals kann das Mittel ohne Zweck gedacht werden.“[23] Mögen sich beide in der Taktik und praktischen Betrachtung unterscheiden, so sehe ich doch große Ähnlichkeiten in den grundlegenden Begründungszusammenhängen.

Machiavelli ist ein Denker für unsere Zeit, da er grundlegende Prinzipien des Krieges und des Militärs in seiner Zeit erkannt hat, welche bis heute Gültigkeit haben. Diese sind meiner Meinung nach die Gefahr eines stehenden Heeres, die Vorteile eines Volksheeres, der staatsbürgerliche Erziehungscharakter des Militärs und Feststellung des Krieges als einem Mittel der Politik.

---

[17] Clausewitz 1963,S.13
[18] Clausewitz 1963,S.14
[19] Clausewitz 1963,S.14
[20] Clausewitz 1963,S.14
[21] Kleemeier 2004
[22] Ritter 1948, S.47
[23] Clausewitz 1963, S.22

3. Verwendete Quellen:

CLAUSEWITZ, Carl von: Vom Kriege. 1963

KAYSER-EICHBERG, Ulrich: Geist und Ungeist des Militärs. Stuttgart 1958

KLEEMEIER, Ulrike: Krieg und Politik bei Machiavelli. In MÜNKLER, et al.: Demaskierung der Macht. Baden-Baden 2004

KÖNIG, RENÉ: Nicolo Machiavelli. Zur Krisenanalyse einer Zeitenwende, Erlenbach-Zürich: Eugen Rentsch Verlag 1941

KNÖBEL,W. /SCHMIDT,G. (Hrsg): Die Gegenwart des Krieges. Staatliche Gewalt in der Moderne. Frankfurt am Main 2000

MACHIAVELLI, Niccolo.: Gesammelte Werke. Frankfurt am Main 2008

MACHIAVELLI, Niccolo: Discorsi-Gedanken über Politik und Staatsführung. Körner Verlag, Stuttgart 2007; darin Einleitung von ZORN, Rudolf

RITTER, Gerhard: Die Dämonie der Macht. Betrachtungen über Geschichte und Wesen des Machtproblems im politischen Denken der Neuzeit. 5. Überarbeitete Aufl. 1947, 6. Aufl. 1948

SCHRÖDER, Peter: Niccolo Machiavelli. Frankfurt/Main 2004

Quellen zur Vertiefung:

BAMM, Peter: Eines Menschen Zeit. Zürich 1972

CLAUSEWITZ,C.: Vom Kriege. Frankfurt a.M. 1981

HULLING, M.: Citizen Machiavelli. Princeton 1983

HAFENEGER,B./FRITZ,M.: Wehrerziehung und der Kriegsgedanke in der Weimarer Republik. Frankfurt a.M. 1992

HAFENEGER,B./BUDDRUS,M.: Militärische Erziehung in Ost und West. Frankfurt a.M. 1994

HOLZER,W.: Politischer Widerstand gegen die Staatsgewalt. Wien 1985

ILLLIES, Christian: Das normative Fundament des gerechten Kriegs und das Nachhaltigkeitsgebot der Friedenssicherung. In Scheidewege- Jahresschrift für skeptisches Denken. Reutlingen 2008

KANT,I.: Zum ewigen Frieden. Königsberg 1976

KERNIC, Franz: Krieg, Gesellschaft und Militär- Eine kultur-und ideengeschichtliche Spurensuche. Baden-Baden 2001

PARET, P. /CRAIG, G./GILBERT,F.: Makers of Modern State- from Machiavelli to the Nuclear Age. Princeton 1986

PFAFF, F.: Totschlag im Amt- Wie der Friede verraten wurde. Wassertrüdingen 2008

PRÖVE,R.: Stadtgemeindlicher Republikanismus und die Macht des Volkes. Göttingen 2000

SCHMITT,C.: Frieden oder Pazifismus? Arbeiten zum Völkerrecht und zur internationalen Politik 1924-1978. Berlin 2005

WATSON, C.: Military Education- A Reference Handbook. Westport 2007

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT

- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit

- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops

- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen und kostenlos publizieren

GRIN